



ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sperrfrist, 15.11.20, 11:15 Uhr

## **Rede**

des Ersten Bürgermeisters  
der Stadt Unterschleißheim

## **Christoph Böck**

Anlässlich des  
Volkstrauertags  
Unterschleißheim  
15.11.20, 11:15 Uhr  
Friedhof Lohhof (Nelkenstraße)

- Sehr geehrte Frau Pfarrerin Urbansky,
- sehr geehrter Herr Pfarrer Streitberger,
- sehr geehrte Mitglieder des Stadtrats,
- liebe Vertreterinnen und Vertreter der Vereine,
- liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Lassen Sie mich Sie alle zu diesem besonderen Volkstrauertag in kleiner Runde, aber bei herrlichem Wetter mit einem Zitat von Oscar Wilde begrüßen:

Das Durchschnittliche gibt der Welt ihren Bestand, das Außergewöhnliche ihren Wert.

Wir leben gerade in außergewöhnlichen Zeiten. So vieles hat sich geändert und so manches macht uns Mühe.

Doch etwas fällt uns allen leichter, etwas haben wir gelernt: Wir haben gelernt, den Wert des Lebens, ja, insbesondere auch den Wert des Alltags, neu zu würdigen.

Wie gerne wären wir heute wie sonst nach dem Gottesdienst mit den Fahnenabordnungen und der Stadtkapelle hierhergekommen – und vielleicht danach mit dem Sängerkreis zum Frühschoppen gezogen.

Wie gedankenlos sind wir diesen Selbstverständlichkeiten noch vor einem Jahr nachgegangen. Wie schätzen wir diese Normalität jetzt, wo wir sie nicht mehr vorfinden.

Doch noch eine weitere Fähigkeit haben wir in dieser ungewöhnlichen Situation, geprägt von Covid-19, an uns entdeckt:

Es fällt uns auf einmal weniger schwer, die Sorgen und Ängste, ja die Verzweiflung anderer Menschen zu verstehen und ihren Schmerz nachzuvollziehen.

Als Redner habe ich mich früher nicht leicht damit getan, Sie am Volkstrauertag mitzunehmen in das Leid der Vergangenheit, in eine Welt des Verlusts, des Schmerzes und der Katastrophen.

Dabei möchte ich mich selbst nicht ausnehmen.

Denn lebten wir nicht alle in einer zuverlässigeren Welt, einer Welt des Friedens und des allgemeinen Wohlstands?

Oscar Wilde hätte gesagt, wir haben durchschnittlich gelebt. Wie sollen wir uns aus dieser Durchschnittlichkeit hineindenken in die Not, in die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung anderer?

Jetzt ist alles anders, denn wir leben in ungewöhnlichen Zeiten. Ende September zählte die Johns-Hopkins- Universität eine Million Coronatote. In diesem Augenblick erleben wir, wie sich die Zahl der Infizierten exponentiell erhöht hat. Und die Zahl der Todesopfer steigt auch bei uns in erschreckender Weise wieder an.

Wir mussten in unserer Stadt bereits Tote beklagen. Manche von uns haben Covid-19 durchlebt, einige haben mit Folgeerkrankungen zu kämpfen.

Und wir alle müssen im Alltag durch das Virus Einschränkungen hinnehmen.

Doch ist diese furchtbare Pandemie, die uns so viel abverlangt, vergleichbar mit den Katastrophen der Geschichte, an die wir heute erinnern?

Ist sie vergleichbar mit dem Ersten Weltkrieg, dem ersten modernen Krieg? Mit den Schrecken der Gasangriffe in den Gräben?

Ist sie vergleichbar mit dem Zweiten Weltkrieg, dem Angriffskrieg auf fremde Nationen, mit den Bombennächten, mit der Schlacht

von Stalingrad oder mit der Vertreibung von Unzähligen aus ihrer Heimat?

Ist sie vergleichbar mit dem Holocaust, der Vernichtung von Millionen von Jüdinnen und Juden? Mit der Zwangsarbeit wie hier in Unterschleißheim in der Flachsroste, mit Deportation und grausamer Ermordung?

Nein, sie ist es nicht.

Auch wenn wir diesen Opfern von Krieg und Terror heute etwas näher sind, können wir dennoch sagen: Unsere Lage ist zwar schlimm. Doch sie ist nicht aussichtslos und sie ist nicht hoffnungslos.

Denn im Gegensatz zu den Opfern der Kriege und der Verfolgung haben wir eine Wahl:

Wir können aus eigener Kraft aus unserer Notlage herauskommen, indem wir Abstände einhalten, Masken tragen und Kontakte verringern.

Wir halten uns auch bei dieser Gedenkstunde an die Regeln und wir sollten das auch sonst tun.

Denn wir lernen mit Corona nicht nur den Wert des Alltags mehr schätzen, wir lernen auch die Werte, die uns durch diese Gefahrensituation tragen, viel mehr zu achten:

Den Wert des Zusammenhalts, den Wert der Demokratie. Demokratie ist gerade jetzt anstrengend, denn auf komplexe Fragen können wir nicht mit einfachen Antworten reagieren.

Und den Wert demokratischer Wahlen wissen wir seit der Präsidentenwahl in den USA noch stärker zu schätzen.

Es gibt aber auch bei uns Verschwörungstheoretiker, die unsere Werte nicht mehr erkennen und von einer Coronadiktatur sprechen.

Aber das müssen wir aushalten, denn zu einer Demokratie gehört auch die Meinungsfreiheit, selbst die Freiheit, eine aberwitzige Meinung zu haben.

Tatsächlich setzt der Staat als Vertreter unserer Gesellschaft Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Corona-Pandemie durch. Aber er ist dabei auch ein helfender Staat.

Er stellt finanzielle Hilfen zur Verfügung, er versorgt das Land mit Testzentren. Er fördert die Entwicklung von Impfstoff. Und er ergreift diese Maßnahmen, um die Schwächsten in unserer Mitte zu schützen und nicht, um unsere Demokratie zu schwächen.

In Unterschleißheim haben viele Bürgerinnen und Bürger ihren Mitmenschen in dieser Notsituation zur Seite gestanden. Diesen Gemeinschaftssinn möchte ich eindringlich dankend erwähnen.

Eines Tages – und ich hoffe, bereits im kommenden Jahr – wird die Welt wieder ein bisschen durchschnittlicher sein und dabei ein wenig beständiger.

Dann ziehen wir nach dem Gottesdienst wieder in gemeinsamer Prozession zum Friedhof. Dann wird es wieder Fahnenabordnungen und eine musikalische Begleitung geben.

Und dann können wir nach der Gedenkstunde zum Frühschoppen gehen und über die Zeit reden, die hinter uns liegt.

Dabei hege ich eine große Hoffnung. Ich hoffe, ja ich wünsche mir von Herzen, dass wir die neu erworbene Fähigkeit des Mitleidens, des Verstehens der unglückseligen Schicksale anderer noch eine lange Zeit bewahren.

Denn dieses Mitleid empfangen die meisten Opfer der großen Menschheitskatastrophen in Europa und der Welt in den letzten 100 Jahren, deren wir heute gedenken, nicht oder nicht in ausreichendem Maße.

Gedenken wir heute mit all unserem Mitfühlen aller Toten der beiden Weltkriege, der Opfer von Verfolgung, Gewalt und Terror, aber ebenso aller Leidtragenden von Seuchen, auch in Unterschleißheim.

Im Gedenken an all diese Toten lege ich nun den Kranz nieder.